

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. des D. Sauefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2878.) Die die Länder des Weltpostvereins Nr. 1, 26.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schleichg.-Str. 10, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Befellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum 26 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beträge nach Uebereinkunft.

Achtung!

Lithographen und Steindrucker.

In Barcelona (Spanien) stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung für den Neunstundentag; in zwei Firmen ist bereits die Arbeit eingestellt. Der Vertrauensmann.

Lithographenkongress und Sonderverbandstag.

Am 17. und 18. September 1899 fand in Leipzig der erste Lithographenkongress statt. Aus 27 Städten Deutschlands waren 33 Delegierte zusammengelommen, meist Kollegen von anerkannter Tüchtigkeit auf dem Gebiete der Organisation und Agitation und von reicher gewerkschaftlicher Erfahrung. Die Verhandlungen des Kongresses hatten daher eine wesentliche Bedeutung, was nicht nur von allen denkenden Kollegen sondern, auch von hervorragenden Gewerkschaftlern, wie Legien u., anerkannt wurde.

Nun steht es unter den vielen vorhandenen wunderlichen Zeitungen auch ein Monatsblatt, welches den Titel „Lithograph“ trägt. In diesem Blatt wurde bereits vor der Tagung dieses Kongresses behauptet, daß von demselben eine „wirklich fruchtbringende Arbeit nicht zu erwarten sei“ und die Aufforderung an die Kollegen gerichtet, „überall, wo sie es durchsetzen können“, die Besetzung des Kongresses einmütig abzulehnen.

Nachdem derselbe dennoch stattgefunden hatte, fanden im „Lithograph“ über den Kongress die zutraglichsten Artikel. Es wurde geredet von Bedeutungslosigkeit, vom lächerlich-fomischen Nachwort, von Gewerkschaftspapieren, bestellter Arbeit, Romödie, Zusammengestoppeltum, von der Jugend einiger Delegierten und deren imposanter Wählerzahl, von der Weiskerker im Verschweigen, von vorher sanktionierten Anträgen und Stimmungsmacherei u. s. w. Schließlich hieß es in diesem „wahrheitsliebenden“ Blatt, dessen Vertreter sogar den Verhandlungen des Kongresses persönlich beiwohnten: „Einen für die gesamten Lithographen Deutschlands anzuerkennenden Wert hat dieser Kongress nicht gehabt, er tagte und es war gut; hätte er nicht stattgefunden, wäre es besser gewesen, da hätte man wenigstens das viele Geld gespart.“

Am 17. und 18. April 1900 tagte nun der erste Verbandstag der Sonderorganisation der Lithographen und zwar ebenfalls in Leipzig. Derselbe bestand aus 17, meist jüngeren, mit der Gewerkschaftsfrage fast ganz unbekanntem Kollegen aus 14 Städten. Dieselben wurden vom „Zentralvorwissen“ Waldmann in edler Bescheidenheit „im Namen der deutschen Kollegen“ willkommen gehalten, dann wählte man eine Mandatprüfungs-kommission, welche alle Legitimationen in Ordnung fand, drei fehlende Mandate sollen „nachträglich“ eingeschickt werden. Wer z. B. Kollegen Martin-Berlin und andere „delegiert“ hat, konnte niemand erfahren und bleibt wohl auch ewiges Geheimnis.

Ueber die Verhandlungen selbst wollen wir unser Urteil noch zurückhalten, dagegen auszugsw

weise mitteln, was derselbe ehrenwerte „Lithograph“, welcher den aus 33 erprobten Kollegen bestehenden Kongress so „sachlich“ behandelte, über den aus 17 weniger erfahrenen Personen bestehenden Verbandstag zu sagen weiß. Die Verhandlungen sollen nach diesem Blatt einfach, sachlich und ernst gewesen sein, die dem Verbandstag eine hohe Bedeutung verliehen haben. Der Verband gebe ein Bild aufstrebenden opferwilligen Lebens und habe eine vertrauenerweckende, sichere Zukunft. Dann wird vom Verdienst der Delegierten, dem praktischen Blick „einzelner“ Personen und den kenntnisreichen Ausführungen „eines“ Delegierten gesprochen, zur Abwechslung für die Leser wurde dann der Lithographenkongress als „Gewaltprodukt“ bezeichnet, das raschlose Schaffen der Delegierten gerühmt und das Bewußtsein von der kulturellen Aufgabe des Verbandstages hervorgehoben, von der Vorzüglichkeit der — Referate geredet und ausgerufen: „Der Beweis, auf der Höhe der Zeit die Angelegenheiten aufzufassen, wurde hier zur Genüge erbracht.“ Zum Schluß heißt es: „Der Verbandstag war ein Kongress. Seine Verhandlungen hatten einen Wert, der unterschiedlich höher steht, als die Werte der Kongresse“ womit natürlich besonders der Lithographenkongress gemeint ist.

Was soll man von einem solchen Schreibwert sagen? Wir wollen ganz absehen von der geradezu krankhaftem Sucht, sogar in einem Artikel über den eigenen Verbandstag, den Kongress der Lithographen Deutschlands herabzusetzen, sondern nur auf die frühere Behandlung des Kongresses und jetzigen Ausführungen über den Verbandstag hinweisen. Wer nun von jenen Kollegen noch nicht einsieht, daß er das Opfer tendenzloser Bestrebungen geworden ist, dem ist nicht zu helfen. Alles dreht sich um einen Mann, welcher eine Rolle spielen will. Hieran ändert die Tatsache nichts, daß ein anderer „Zentralvorsitzender“ gewählt wurde. Günther war und bleibt Redakteur des „Lithograph“ und dirigiert von da aus seine Anhänger. Auf dem Verbandstag wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß Lehne bisher zwar verantwortlich zeichnete, daß aber Günther der eigentliche Redakteur war. Nun kann man die bisherige Verherrlichung Günthers im „Lithograph“ verstehen. Es ist nun ganz sein Blatt geworden und er fungiert als wirklicher Redakteur. Die versimpelnde Schreibweise für seine Person bleibt natürlich dieselbe. In der letzten Nummer, welche von „Max Günther“ als Redakteur gezeichnet ist, heißt es: „Der von den Feinden unserer Selbstständigkeit viel verkettete, aber betreffs seiner Thatskraft, Um- und Weitsicht und seines lauterem Charakters von uns geschätzte Kollege Günther“ „die Vorzüglichkeit des (Günther'schen) Referats“ „die bewährte Arbeitskraft Günthers“ Es fehlte nun gerade noch, daß Günther diese Artikel selbst geschrieben habe, was vielfach angenommen wird. Kostbar sind noch viele andere Ausführungen im „Lithograph“. So wird von einer „noch vorhandenen unflaren Stimmung in Chemigraphenfretien“ gesprochen und — das Wort „Chemigraphen“ in die Vereinsfirma aufgenommen, dann

erhofft man an einer Stelle die Majorität der Lithographen für den Verband und ättert doch ein Wort Günsters über Majoritäten, wo „von einer Klasse, die nachtröht, ohne nur im mindesten zu wissen, was sie will“, die Rede ist. Der Gipfelpunkt von Harmlosigkeit liegt aber in dem Beschluß: „den Vorstand des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen zu ersuchen, seine Lithographenmitglieder, dem Sonderverband zu überweisen!“ Kann man sich eine größere Kindererei denken? Auf die „bedeutsamen“ Verhandlungen werden wir vielleicht später eingehen. Heute sei nur noch bemerkt, daß der ganze Sonderverband in seinem ersten Vereinsjahre an Beiträgen und Eintrittsgeldern Mk. 2997,70 erzielte, während die einzige Lithographenfiliale des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. in Berlin im ersten Vereinsjahr eine Einnahme von Mk. 4286,40 zu verzeichnen hatte. Die Schlussfolgerungen aus den verchiedenen finanziellen Leistungen ergeben sich von selbst.

Einiges zur Leipziger Bewegung.

In letzter Zeit hat man sich im „Lithograph“ speziel in Nr. 5 d. J., offenbar aus Mangel an Stoff, wiederholt mit der Leipziger Bewegung beschäftigt und zwar in einer Art und Weise, die nicht als anständig bezeichnet werden kann, ja man hat sich nicht gescheut, die Thatsachen direkt auf den Kopf zu stellen. Verständig wird die Schreibweise allerdings, wenn man weiß, daß Herr Günther als Redakteur tätig ist, der ein sehr wesentliches Interesse daran hat, den wahren Sachverhalt zu verdunkeln.

Doch nun zur Sache. Der Leipziger Kommission hat man den Vorwurf gemacht, sie habe in ihrem ersten Zirkular, welches am 30. Mai 1899 an die Prinzipale versandt wurde, eine Arbeitszeitverlängerung für die Lithographen gefordert und zwar auf 9 Stunden. Ein vernünftig denkender Mensch, der eine kleine Ahnung von der Gewerkschaftsbewegung hat, wird dies als lächerlich bezeichnen. Aber was bei vernünftigen Menschen der Fall ist, scheint nicht immer bei den Anhängern des neuen Verbandes zuzutreffen, denn sonst würden die Herren trotz der Nichtigstellung unsererseits, nicht immer mit ihren Lächerlichkeiten wieder kommen.

In einer am 13. Dezember 1898 abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen wurde eine Resolution angenommen, welche eine Regelung der Arbeitszeit in den Druckereien Leipzigs und deren Festlegung auf höchstens 9 Stunden verlangt. Die Agitationskommission wurde beauftragt, sich mit den Druckereibesitzern betr. dieser Frage in Verbindung zu legen. Von den Lithographen war in diesem Zirkular überhaupt keine Rede, und zwar deshalb nicht, weil in Anbetracht der unter ihnen vorhandenen Meinungsverschiedenheiten betr. der Organisationsform, welche in Versammlungen zu bestigen Zusammenfassungen führten, ein einheitliches Vorgehen noch nicht zu erwarten war. Daß diese Vorauslegung richtig war, hat der Verlauf der ganzen Bewegung aufs glänzendste bewiesen. Das betr. Zirkular welches, wie eben bemerkt, am 30. Mai versandt wurde, enthält in seiner Einleitung den Hinweis, daß bei den Buchdruckern, infolge der Tarifgemeinschaft, schon seit einigen Jahren die neunstündige Arbeitszeit eingeführt ist und daß diejenigen Prinzipale, welche neben Buchdruck auch Steindruck, Lithographie, Buchbinderei u. s. w. betreiben in diesen Branchen die neunstündige Arbeitszeit eingeführt hätten. Der Satz, welcher die Forderung der 9 stündigen Arbeitszeit enthält, hat folgenden Wortlaut:

„Unsere engeren Berufsgegnossen schloßen sich nun veranlaßt, diese Angelegenheit in verschiedenen Versammlungen zu besprechen und beschloß man, überall da, wo gegenwärtig eine länger als 9 stündige Arbeitszeit — exklusive Frühstücks- und Sperrpause — existiert, im Interesse unseres gelauten Berufes, als auch im

Interesse der Konkurrenz, die stündliche Arbeitszeit zu fordern."

Ist in diesem Sinne zu finden, daß da, wo eine längere Arbeitszeit als 9 Stunden besteht, diese auf 9 Stunden verlängert werden soll? Man findet nichts! Wunders muß man sich in der That, daß es die Herren vom neuen Verband fertig bringen, nach einem vollen Jahre immer noch mit diesen Behauptungen haften zu gehen, trotz dem das Widersinnige ihrer Behauptung ihnen in verschiedenen Versammlungen und Sitzungen klar vor Augen geführt worden ist. Aber aus Mangel an Stoff und mit den Bestreben Mißtrauen gegen den alten Verband unter die Kollegen zu sähen, bringt man eben alles fertig.

Als im Laufe der Bewegung speziell von den Angehörigen des neuen Verbandes darüber gefragt wurde, daß man immer nur etwas für die Drucker thue und für die Lithographen keine Zeit und kein Geld übrig habe, wurde in einer am 26. Juni 1899 abgehaltenen Vertrauensmännerführung einstimmig beschlossen, für die Lithographen die stündliche Arbeitszeit zu fordern. In einer am 27. Juli 1899 von 600 Personen besuchten Versammlung wurde dieser Schritt von der Allgemeinheit der Kollegen gutgeheißen. Nur die Anhänger des neuen Verbandes enthielten sich, nach vorhergegangener Aufforderung des Herrn Günther, der Abstimmung. In weiterem stimmten die Steinbrücker einstimmig dafür, die Lithographen bei einem etwaigen Kampfe für die Erreichung der 8 stündigen Arbeitszeit thätig zu unterstützen. Die Anhänger der Sonderbestrebungen wollten eine spezielle Lithographen-Versammlung abhalten und dort sollten die Lithographen nochmals Stellung zu der Frage nehmen. Diese Versammlung fand am 4. August in der „Flora“ statt. Dort hat man sich seitens der Herren von der Sonderbestrebungen, unter ihnen besonders Herr Günther, die größte Mühe gegeben, die Lithographen von dem gemeinschaftlichen Vorgehen abzurufen. Ein Referat war zu dieser Versammlung nicht bestellt und wurde Herr Günther von dem Bureau der Versammlung, welches aus Sonderbestreibern zusammengesetzt war, aufgefordert, das einleitende Referat zu halten. Herr Günther entsprach dieser Aufforderung und erklärte am Eingang seiner Rede, daß er „ganz unvorbereitet“ vor der Kollegenchaft trete. Seine Ausführungen gingen dahin, daß der geeignete Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, die 8 stündige Arbeitszeit zu fordern. Die Lithographen seien noch nicht genügend vorbereitet. Man müsse sich erst mit sämtlichen Privatlithographen Deutschlands in Verbindung setzen und anfragen, ob sie, wenn in Leipzig gestreift würde und die Arbeiten nach auswärts geschafft werden, diese Arbeiten verwageln würden. Am Schluß seiner Ausführungen brachte er zu seinem Referate „unvorbereitet“ Herr Günther eine Resolution von handwurmtiger Länge ein, welche er für und fertig in seiner Tasche hatte. In dieser Resolution wurde ein Hand in Hand gehen mit dem alten Verband abgelehnt. Von den Kollegen des alten Verbandes wurde andererseits eine Resolution eingebracht, welche sich für die Erreichung der 8 stündigen Arbeitszeit, unter Mitwirkung der Steinbrücker, aussprach. In der Diskussion waren es die Anhänger der Sonderbestrebungen, welche sich gegen die Bewegung aussprachen. Immer wurde betont, sie seien noch zu schwach, in eine Bewegung einzutreten, ihre Leute seien noch nicht genügend geschult. Als es aber doch den Anschein hatte, es könnte die Resolution des alten Verbandes angenommen werden, versetzte sich Herr Günther, dazu zu erklären: „Die Versammlung sollte beschließen, wie sie wolle, wenn sie sich für die Bewegung ausspricht, so habe ich jeder die Verantwortung selbst zu tragen. Mit anderen Worten gesagt, „der neue Verband siehe nicht dahinter“. Daß diese Ausführungen ihre Wirkung auf die unsicheren, noch schwankenden Elemente nicht versetzte, wird wohl einem jeden Kollegen einleuchten. Um sich nun den „Sieg“ zu sichern, trat zum Schluß der ehemalige Zentralvorsitzende Herr Waldmann auf den Plan und brachte zum so und so vielen Male wieder die oben erwähnte Arbeitszeiterhöhung vor. Das ist nun einmal sein Stenogramm. Daß es unter solchen Umständen mit der bis dahin einmütigen sachlichen Diskussion vorbei war, ist wohl selbstverständlich. In Folge dessen verließen verschiedene Kollegen den Saal und das Resultat war, daß die Resolution Günthers mit einer Majorität von 8 Stimmen angenommen wurde.

Das ist in der Hauptsache der erste Abschnitt der Leipziger Bewegung. Genau mit denselben Mitteln hat man seitens des neuen Verbandes im zweiten Abschnitt gearbeitet. Ich glaube, daß das Angeführte genügen wird, um festzustellen, wer die Schuld daran trägt, daß die Lithographen Leipzig die 8 stündige Arbeitszeit heute noch nicht haben. Sollte sich die Notwendigkeit herausstellen, so werde ich später auf den zweiten Abschnitt der Leipziger Bewegung eingehen, dieser ist in mancher Beziehung noch interessanter, als der erste.

Auf die persönlichen Angriffe des Herrn Redakteur Günther gehe ich, einem alten Sprachwort folgend, nicht ein. Herrn Herbst-Kürberg aber gebe ich den wohlverdienten Rat, ehe er in Versammlungen die Leipziger Bewegung in den Schmutz zieht, sich vorher doch etwas besser zu informieren.

Leipzig. Alex. Gsch.

Internationales und Verwandtes.

Ich unternehme es in Nummer 17 dieser Zeitung, den Umstand zu schildern, warum die internationale Verbindung unter uns Kollegen so wenig Anklang gefunden habe. Hierauf sind Erwähnungen von Freund und Gegner erfolgt, die ich heute näher beleuchten will.

Zunächst erkläre Kollege Schöppe-Berlin, daß er einer der ersten war, welcher die internationalen Beziehungen antzuspitzte. Ich verhege wohl, die Verdienste Schöppe's

zu würdigen; aber welche Bedeutung hat es, wenn er mit die einzelnen Nummern der Presse aus den Jahrgängen 98 und 99 vorführt? Ich habe mir die Mühe gemacht, beide Jahrgänge durchzugehen und habe gefunden, was ich übrigens schon wußte, daß die von ihm bezeichneten Nummern zum großen Teil Nahrungen um Abrechnung der Beiträge, jeweilige Quartalsabrechnungen und auch einige Artikel über die Lage der ausländischen Kollegen enthielten, welche auch zum Teil Abdrücke aus ausländischen Fachschriften sind, und endlich die Reihe von Berlin nach Bern und zurück. Was aber gänzlich fehlt ist eine Erläuterung des Statuts. Das wäre für der internationalen Vertrauensmann, wie auch für die bisherigen Delegierten einfach Pflicht und Schuldigkeit gewesen. Meinen Vorwurf muß ich schon aus diesem Grunde aufrecht erhalten. Wie gesagt, ich erkenne an, daß Kollege Schöppe gearbeitet hat, er würde aber der internationalen Sache noch mehr gerührt haben, wenn er als Vertrauensmann an die beiden anderen Delegierten herantreten würde und gesagt hätte: Hört mal ihr beiden Freunde, nehmt mal zu dieser oder jener internationalen Fachfrage in der Presse Stellung, damit die Kollegenchaft sieht, daß die Delegation nach Bern nicht überflüssig war. Eine solche Rede von Euch im Protokoll genügt nicht, die Kollegenchaft verlangt über die internationalen Beziehungen Aufklärung. Wenn Kollege Schöppe dies gethan hätte, wäre mein Vorwurf unberechtigt gewesen.

Nun nimmt Kollege E. L. in Nummer 20 das Wort speziell zur Beitragsleistung. Zudem er die Frage aufwirft: Wer kann zum internationalen Kongreß wählen, und wer kann als Delegierter gewählt werden, macht er der gewählten Kommission in Berlin den Vorschlag zur Wahl noch bestimmte Direktiven zu geben. Ich möchte die Kommission erlauben, diesen Vorschlag garricht in den Bereich ihrer Beratungen zu ziehen und zwar deshalb nicht, weil durch den Vorschlag 2 Klassen Kollegen geschaffen werden, die eine, die zahlst und die andere, die nicht zahlst. Für die eine Klasse aber dann drei Delegierte zu entsenden dürfte denn doch zu lössig sein, wenn die andere die Entsendung des Vertrauensmannes genügen. Ich möchte vielmehr anregen, um pünktliche Einbringung der Beiträge zu ermöglichen wolle sich die Kommission in Berlin mit dem Hauptvorstand des Vereines in Verbindung setzen, um eine Aenderung insofern herbeizuführen, daß für die septe Woche jedes Quartals eine Beitragsmarke für 50 Pf. ausgegeben wird, wovon 10 Pf. der internationalen Kasse zugeführt werden.

Wird der Vorschlag von Kollege E. L. angenommen, resp. die Anregung durchgeführt, so wird die internationale Sache noch mehr ins Schlepptau kommen. Man wird entgegen, dieser Vorschlag sollbietet mit den gesetzlichen Bestimmungen, nun ich meine, wenn die Buchdrucker und Handbuchmacher die Beiträge aus der Hauptkasse für die internationale Verbindung zahlen können, warum sollten wir den vorgeschlagenen Weg nicht beschreiten dürfen. Es wird sogar bei den Handbuchmachern der Fernabwohnende zu den internationalen Kongressen ihrer Vande geschickt.

Ob es nun notwendig war, die Zahlstelle Frankfurt a. M. an den Pranger zu stellen, wie Kollege E. L. dies gethan, dürfte zu bezweifeln sein, denn ich muß dieses, muß man auch zu ergründen suchen, warum 33 Städte keine Beiträge zu leisten haben. Die Gründe dafür sind nach meinem Dafürhalten in folgendem zu suchen sein. Das Statut des Sekretariats befindet sich im Anhang des Berner Kongressprotokolls und ist nicht zu viel behauptet wenn ich sage, die große Mehrheit der Kollegen ist nicht im Besitze des Protokolls, schon wegen des Kostenpunktes nicht. Da eine Separat Ausgabe des Statuts nicht erfolgte, so wäre es Pflicht der bisherigen Delegierten gewesen, das Protokoll in der Presse zu erläutern. Das ist nicht geschehen, folglich darf man auch nicht ganzen Städten und einzelnen Kollegen verweisen, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. Kollege E. L. hätte aber der Abrechnung des Vertrauensmannes die Mitgliederpflicht der Abrechnung vom selben Quartal gegenüber stellen sollen und da hätte er gefunden, daß auch diejenigen Städte, welche abrechneten, eine ganze Anzahl Kollegen aufzuweisen haben, die zur internationalen Kasse nichts zahlen. Mir macht man ja denselben Vorwurf nicht allein im „Lithograph“, sondern auch Kollege E. L. macht dasselbe in seiner allgemein gehaltenen Schreibweise. Es ist aber doch nun ganz gleichgültig, ob ich 4 Quartale auf einmal zahlte oder jedes Quartal einzeln. Die Hauptsache bleibt doch immer, daß die Beiträge bezahlt sind. Und wenn Kollege Berner nicht in dieser geschmacklosen Weise gegen mich vorgegangen wäre, aus Revanche dafür, daß ich seine Thätigkeit bezw. Nichtthätigkeit kritisierte, so hätte der „Lithograph“ kein Material gefunden um mich persönlich angreifen zu können. Heute allerdings, nachdem ich Kenntnis von dem Artikel des Kollegen E. L. genommen habe und in Verbindung damit die Angriffe des „Lithograph“ betrachte, bin ich der Ueberzeugung geworden, daß meine Kandidatur unangenehm empfunden wird, einer Kandidatur, an der ich vollständig unschuldig bin. Und wenn die Kollegen Berner und E. L. die nächste Nummer des „Lithograph“ durchläßt, so werden sie finden, in welcher Weise sie mit ihren Angriffen gegen meine Person, die Berdächtigungsgeschäfte der Sonderorganisation geschadet haben. Daß ich schließlich Kollege E. L. noch als Berner für solche Städte aufwirft, die selbständig zur Delegation Vorschläge gemacht haben, entbehrt nicht des Komischen. Daß die Stadt, und hier hat ja wohl Kollege E. L. die Kollegenchaft Kaufbeuren im Auge, daselbe Recht Vorschläge zu machen hat, wie Nürnberg, das den bisherigen Vertreter für Süddeutschland durchfallen ließ, sieht doch wohl außer Zweifel.

Kollege Dübelt, Berlin, bezeichnete laut Versammlungsbericht, meine Polemik mit Günther als ungeschickt. Nun über den Geschmach läßt sich nicht streiten. Daß ich gegen die Zulassung eines Gastes von Seiten

der Sonderorganisation nicht einzuwenden habe, sollte doch auch aus dem Inhalt meiner Resolution klar zu ersehen sein.

Auf die Angriffe des „Lithograph“ einzugehen, lehne ich ab, ich würde mir etwas vergeben, wenn ich auf die Quackalberei eines Günthers, als auch auf die unschlüssigen Angriffe des Herrn Herbst antworten wollte. Ueber die Leipziger Bewegung bleibt noch eine andere Zustanz Aufführung, wir werden ja sehen, auf welcher Seite die Wahrheit ist. Der „Lithograph“ behauptet nun noch, auf meine eigene Anregung hätte mich Kaufbeuren als Delegierten vorgeschlagen. Erdärmlicher ist wohl noch niemals die Kampfesweise der Sonderlinge zu Tage getreten, als wie in diesem Fall. Ich habe schon oben nachgewiesen, daß ich an der Kandidatur völlig unschuldig bin, ich möchte mich schämen, wenn ich nach einem solchen Mittel greifen sollte. Man verjagt aber hier wieder, was den Herren schon so oft gesagt wurde, daß sie dort, wo ihre sachlichen Gründe aufhören und solche haben sie sehr wenige, zur Verdächtigung und Verleumdung greifen. Schließlich drückt der „Lithograph“ folgende Versammlungseinladung ab mit der Bemerkung: „Kommentar vorläufig überflüssig.“

Einladung zu der am Montag, den 30. April stattfindenden Versammlung im Nebenzimmer der Restauration Hugo Börgens, Ecke der Friedrichs- und Schweppermannstraße. Tages-Ordnung: Resultat und Verlauf des Kongresses der Chemigraphen. Referent: Herr O. Ries, Nürnberg. Zusammenkunft abends 8 Uhr. — Eintritt nur mit Karte gestattet. — Von Seiten des Vertrauensmannes der Chemigraphen, Kollegen Franz Jieri, bin ich ermächtigt worden, folgendes zu erklären:

Kurz vor dem Chemigraphen-Kongreß fand eine Besprechung der fleißigen Chemigraphen statt, zu welcher eine Einladung die Herren Jachod und Herbst, wenigstens nicht eingehend durch Kollege Jieri, erschienen. Es mag sein, daß sie durch den Chemigraphen Kenntnis von der Versammlung erhielten, der der Verwaltung der fleißigen Sonderorganisation als Vorkomitee angehört. Kurz und gut, da die Chemigraphen die Absicht hatten, aus der Sonderorganisation auszutreten, wollten sie ganz unter sich bleiben. Um nun in Zukunft vor dem anmahenden Einbringen genannter Herren geschützt zu sein, hatte Kollege Jieri die zweite Zusammenkunft durch obige Einladungsarte bekannt gegeben. Ich selbst erhielt eine solche durch Vermittlung des Gauoberrichters Lessi. Nun gehen die Sonderlinge in Nürnberg her und behaupten, ich hätte die Zusammenkunft in dieser Form arrangiert.

Die Kollegen mögen aus diesen Beispielen ersehen, wie heilig den Herren die Wahrheit ist. Nürnberg. Oskar Ries.

Ein Besuch in Cassel's Kunstanstalten.

Wir beschließen für den heutigen Tag unseren Besuch in den Kunstanstalten, um denselben am nächsten Morgen fortzusetzen. Die Firma Faubel & Co., ebenfalls Kartonnagen-Fabrik für pharm. Bedarfsartikel, ist die erste, die wir denn aufsuchen. In der Lithographie sind 6 Kollegen beschäftigt, wovon 2 teilweise Ueberbrücke retouchieren; das Licht ist gut, da Jeder ein Fresco hat. Bei 8 stündiger Arbeitszeit im Winter (Sommer 8 1/2, Sid.) stehen die Löhne zwischen 75 bis 100 Mark monatlich. Die Feiertage werden bezahlt. In der Druckerlei befinden sich 1 Franzenhaller Maschine und 7 Handpressen im Betrieb. Hier sind beschäftigt: 1 Maschinenmeister, 4 Umbrücker, 3 Fortbrücker. Das Licht ist gut, die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden, ohne Pausen. Löhne 21—25 Mark. Die Fortbrücker stehen in Accord und verdienen durchschnittlich 18—21 Mark. Außerdem ist noch 1 Schleifer vorhanden, welcher 14 Mark pro Woche erhält. Ueber die Behandlung und das Material wird keine Klage geführt. Der Organisations geht — ein Einziger nämlich ein Drucker an. Aber halt nicht zu vergessen die 4 ersten Lithographen gehören dem Verein „Lithographia“ an. Dieser Verein, welcher zwar vorgeht, die Interessen der Lithographen zu vertreten, muß jedoch von Gewerkschaftsleuten nicht wissen und hat sich dieserhalb auch von der Sonderbestrebung ferngehalten.

Nur wenige Schritte weiter und wir befinden uns schon wieder in einer Kartonnagen-Fabrik, nämlich Oeder & Marzdorf. Hier werden 4 Jett 1 Lithograph, 3 Steinbrücker und 1 Beihilf beschäftigt. Raum und Licht ist gut, ebenfalls das Material. Die Arbeitszeit ist für Lithographen 8 1/2 Stunden, für Drucker 10 Stunden, ohne Pausen. Löhne: Lithographen 24, Drucker 12, 18 und 24 Mark. Die Feiertage werden nicht bezahlt. An der Behandlung ist nicht auszufehen. In der Lithographie hilft noch ein Privatlithograph aus. Organisiert sind 3 Steinbrücker.

Das nächste Atelier ist Müller Söhne, Papier-Beschäft mit Buch- und Steinbrücker. Der eine Sohn ist selbst Lithograph, der zweite Kaufmann. In die Kunst sollen 2 Lehrlinge eingeweiht werden, doch werden dieselben auch zu anderen Arbeiten herangezogen, wie Bronzieren u. in der Druckerlei, Bege besorgen u. o. m. Ein junger Mensch der 3 jährigen Lehrzeit erlernen soll, ist nun ein Kälber. 2 Lithographen, welche hier gelernt haben, arbeiten nun auch bei Wenderoth als Retoucheurs. In der Druckerlei steht 1 Weibste mit 18 Mt. Wochenlohn und 3 Stifte mit Vergütung. Ersterer arbeitet zeitweise in Mauerdruck, wofür er besonderen Aufschlag erhält und für Ueberstunden 15%, Arbeitszeit 10 Stunden. Feiertage werden nicht bezahlt. Organisiert ist niemand im Geschäft. (Fortsetzung folgt).

Senefelders-Bund.

Die in diesem Jahr stattfindende Generalversammlung in Geln gibt uns Veranlassung, jetzt, vor den Beratungen der Anträge zu derselben in Bezug auf Abänderung des Statuts oder anderen Einrichtungen, auf einige uns wichtig erscheinende Momente bei der ferneren Entschliessung des Bundes anmerksam zu machen. Es ist zwar das Obium verbreitet, daß ein Verschmelzungsfreund kein Bundesfreund sein kann und gleich, wie wir in letzter Zeit Gelegenheit hatten wahrzunehmen, diese Eigenschaft schon begründeten Anlaß, Vorschläge oder Anträge, welche von dieser Seite aufstiegen, mit Mißtrauen zu begegnen oder zu bekämpfen, mögen sie auch sonst ganz vernünftig und zeitgemäß sein. Die Verschmelzungfrage paßt heute nicht in den Rahmen unserer Betrachtungen, wir wollen indeß nur bemerken, daß für den in die tiefere Vorgründe schauenden Beobachter die Entschliessung der Dinge innerhalb der beiden Verbände Merkmale eines Fortschrittes nach dieser Richtung erkennen lassen, obwohl an der Oberfläche die tiefste Ruhe darüber eingetretten ist. Die Verhältnisse sind eben härter, als die persönlichen Einflüsse eines Hing oder Kunz, wie werden später, wenn der Werdegang mehr in Erscheinung tritt, noch darüber sprechen.

Zum Gegenstand unserer Besprechung kommend, wollen wir uns nicht mit untergeordneten Dingen, sondern nur mit der Hauptsache, den Leistungen des Bundes beschäftigen. In Bezug auf die Krankenunterstützung ist hinsichtlich der Dauer der Unterstützung bei Neueintretenden ein tiefer Fortschritt in der Einrichtung schon auf der letzten Generalversammlung erfolgt, insofern als solche erst ein Jahr Mitglied sein müssen, ehe sie auf die volle Dauer der Unterstützung Anspruch haben. Daß diese Einrichtung nur dem Vorteil der Kasse gedient, wird die Erfahrung bisher allgemein gelehrt haben. Insofern könnte in der Einrichtung noch ein Stück weiter gegangen, und die Kosten zur vollen Dauer der Bezugsberechtigung der Unterstützung, also 52 Wochen, bis nach dem dritten Mitgliedjahre erst hätte erköst werden, wo sie jetzt nur bis nach einjähriger Mitgliedschaft reicheten. Es liegt in diesem System eine Gerechtigkeit gegenüber den älteren Mitgliedern. Wenn wir auch nicht ganz die Einrichtungen einer Versicherungsgesellschaft, als die wir ja bekanntlich angesehen werden, zum Muster nehmen können, weil wir auch gleichzeitig die Solidarität aller Mitglieder aufrecht erhalten müssen, so liegt es doch im Interesse der Existenz unserer Kassen, daß das Gerechtigkeitssystem insofern gewahrt wird, als die Leistungen unserer Kassen an Unterstützungen sich mehr nach den Gegenleistungen der Mitglieder, nach den Beitragsjahren derselben, zu richten haben. Die Altersgrenze und das ärztliche Gesundheitsattest in den Aufnahmebedingungen, welche wohl auch diese Generalversammlung wieder beschäftigen werden, gewähren, wie wir alle zugestehen müssen, nicht genügenden Schutz vor Übermäßigen und unberechtigten Anforderungen an die Kassen, hingegen wird durch die Berechnung der Unterstützungs-Dauer nach der Beitragszeit eines Mitgliedes dieser Ausnutzung ein Damm entgegensteht. Auch beim Steuerbegriff sind diese Stufen nach den Beitragsjahren aus denselben Gründen notwendig. Man könnte mit dem Betrag von 20 Mt. beginnen und denselben bis zu 100 Mt. steigen lassen. Die Einnahme, daß das Geschäftsgewinnen für die Verwaltungen dadurch zu umständlich und schwerig werde, können nicht maßgebend sein, wenn es sich zum Schutz der Kassen und um eine gleichmäßigere Gewährleistung der Rechte der Mitglieder handelt. Der viel umstrittene § 30 des Statuts, welcher zuläßt, daß

einem Mitgliede nach 52-wöchentlicher Unterstützung seine Rechte an die Kasse verloren gehen, während ein anderes dieselben zehn mal 52 Wochen ausüben kann, führte durch Zerspaltung einer Maximalgrenze der Krankenunterstützung, in Rücksicht auf die Mitgliedschaftszeit, seiner Lösung näher gebracht werden.

Ueber die Unterstützungssätze der Invaliden und Witwen wird man sich auch wahrscheinlich anderorts schon beschäftigt haben, daß dieselben in der heutigen Höhe und ohne Rücksicht auf die Mitgliedschaftszeit des einzelnen Mitgliedes, nach Ablauf der Karenzzeit der im Jahre 1893 übergetretenen Zentralcaassenmitgliedern, nicht aufrecht erhalten werden können, und eine stufenweise Festlegung der Unterstützungssätze nach den Beitragsjahren in beiden Zweigen notwendig werden wird. Auf keinen Fall können schon nach zehnjähriger Mitgliedschaft 7 Mt. Invaliden- und 3,50 Mt. Wittwensatz für die Woche gewährt werden. Der jetzige Bestand der Invaliden und Witwen entspringt nur der im Jahre 1892 vor der Verschmelzung im Bunde bestandenen Mitgliederzahl von 1400. Diese bringen jährlich an Beiträgen nur den Betrag von Mt. 7250 auf, pro Woche 10 Wg. berechnet. Dem stehen, nach dem Rechnungsabluß von 1898 schon 12222 Mt. allein für Invaliden- und Witwenunterstützung gegenüber, es entsteht demnach ein Verbrauchsdefizit von Mt. 4942. Vom Jahre 1903 ab werden sich die Invaliden und Witwen im Verhältnis des Mitgliederzuwachses vermehren, jedoch, wenn man die jetzige Höhe der Unterstützungssätze beibehalten wollte, die Einnahmen an Beiträgen und Zinsen des Kapitals der Invalidenkasse, nach unserer Vorberechnung, nicht ausreichen und der Fonds angegriffen werden müßte. Wir haben Gelegenheit an der letzten Invaliden- und Witwenkasse des Senefeldervereins zu Leipzig, welche zur selben Zeit, 1873 gegründet, denselben Betrag, 10 Wg., berechnet, fast im selben Verhältnis mit der Mitgliederzahl gewachsen ist, 1893 fast denselben Mitgliederbestand, 1200, und ein Vermögen in gleicher Höhe aufzuweisen hatte, Erfahrungen durch öftere Veränderungen in der Karenzzeit und den Unterstützungssätzen zu sammeln. Der Bestand der Invaliden ist fast derselbe 19 gegen 22 im Bunde. Der Witwenbestand ist höher, es sind 53, weil die Berechtigung zur Witwenunterstützung früher eintritt. Der Witwenbestand wird sich im Bunde nach 1903 in doppelter Höhe der Invaliden vermehren, weil die meisten unserer Kollegen im mittleren Lebensalter sterben und nur ein geringer Teil in den Genuss der Invalidenrente gelangt. In der angeführten Kasse sind im Jahre 1897 unter Mitwirkung eines amtlichen Kassenschreibers, weil die Kasse eine juristische Person ist — die Unterstützungssätze, die nach den Beitragsjahren bemessen, herabgesetzt worden, jedoch jetzt für die vorhandenen Unterstützungsanprüche im Durchschnitt für den Invaliden für die Woche 5 Mt. und für die Witwe 1,24 Mt. zu zahlen sind. Nach zehnjähriger Wirksamkeit ergaben die Kassenaufschlüsse, daß die Unterstützungssätze immer noch zu hoch, indem die Einnahmen an Beiträgen wieder ziemlich aufgebraucht werden. Aus der Gegenüberstellung dieser mit großer Sorgfalt und Umsicht verwalteten Kasse denselben Mitgliedermaterials, ergibt sich, daß man sich im „Senefelderbund“, durch die jetzigen Ueberhörsätze und Vermögensanammlung der Invalidenkasse, keinen Täuschungen hingeben darf, als ob jedem Mitgliede bei einem Beitrag von 10 Wg. pro Woche nach 10-jähriger Mitgliedschaft die jetzt bestehende Unterstützungsbauern gewährt werden könnte. Es liegt daher im Interesse aller, daß der kommenden Generalversammlung Berechnungstabellen über die im Jahre 1903 eintretenden Unterstützungssätze zur Prüfung vorliegen. Während

die Anforderungen an die übrigen Unterstützungszweige, die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, durch Gewährung für bestimmte Zeitabschnitte und befristet durch anderweitige Umstände, steigen und fallen, lassen dieselben bei der Invaliden- und Witwenkasse, durch Gewährung einer dauernden Unterstützung, und unaufhaltsamen Vermehrung der Unterstützungsberechtigten, ein stetiges Wachsen feststellen, weshalb man die Unterstützungssätze erfahrungsgemäß von Zeit zu Zeit nur auf unbestimmte Zeit hinaus zu bestimmen imstande sein wird. Chr. Kändler.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Hamburg. In der am 12. Mal d. J. im Lokale von A. Stollte stattgefundenen Versammlung dieser Zahlstelle wurde folgende Resolution zu Punkt 3 der Tagesordnung gefaßt:

„Die heute am 12. Mal versammelten Mitglieder des Vereines der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsge nossen Deutschlands erklären sich für die Entsendung von 3 Delegierten zum internationalen Kongress in Paris und zwar für die Kollegen Borchs-Berlin, C. Schümacher-Leipzig und O. Wertbner-Würzburg.“ Die Versammlung fordert jedoch folgendes: Da die Sonderorganisation der Lithographen nur dazu beiträgt, einen Keil in die bestehende Organisation der Lithogr., Steindr. und verw. Berufe zu treiben, weil dieselbe ferner als berechtigte Organisation auch von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nicht anerkannt ist und endlich keine Beiträge für das internationale Sekretariat zahlte, so ist auf keinen Fall ein Vertreter der Sonderorganisation zuzulassen. Sollte eine solche Zulassung wider Erwarten doch geschehen, so ist der Austritt unseres Verbandes aus dem internationalen Sekretariat zu erklären. Reinhardt, Schriftführer.

Hannau. Die hiesige Zahlstelle des Vereines d. Lithogr., Steindr. u. Verw. Deutlich. hat in letzter Zeit einen erfreulichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Dank der regen agitativen Thätigkeit der Verwaltung sowie jedes einzelnen Mitgliedes ist dieselbe von 23 Mitgliedern bis auf 55 gestiegen. — Im Interesse jedes einzelnen Kollegen, der hier Stellung haben will, liegt es, sich zunächst beim 1. Bevollmächtigten zu erkundigen.

Hannau. Am vergangenen Samstag fand im Vereinslokale zur „Stadt Frankfurt“ eine Versammlung der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsge. von Hannau und Umgebung statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung nahm der Vorsitzende das Wort und führte in kurzen sachlichen Worten den Wert des Kongresses resp. des internationalen Sekretariats der Versammlung vor Augen. Nachdem Redner die Namen der in Vorschlag gebrachten Delegierten vorgelesen hatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung der Lithogr., Steindr. und verw. Berufsge. ist mit der Beschlusung des internationalen Kongresses in Paris durch drei Delegierte einverstanden und empfiehlt zur Wahl die Kollegen Borchs-Berlin, Ries-Würzburg und Schümacher-Leipzig. Die Versammlung erklärt sich entschieden gegen die Zulassung eines Delegierten des neuen Lithographen-Verbandes zum Kongress und unterstützt die betr. in Würzburg angenommene Resolution. Die gewählten Delegierten werden beauftragt, dahin zu wirken, daß 1. der Kongress nur alle drei Jahre stattfindet; 2. an Stelle des zweiten Vorsitzenden des Exekutivkomitees

Chromoschuffers Erdenwallen.

Ein Zeitbild von J. W. Datmer.

(Fortsetzung.)

Nach einer ungemein angenehmen Wanderung kam ich an einem Samstag Nachmittag in Chaux-de-fonds an. Die letzten beiden Tage war ich in Gesellschaft eines Schweizergewaltes, der die französische Sprache beherrschte. Dieser junge Mann hatte früher schon hier gearbeitet; er schleppte mich auch gleich mit nach einem kleinen, einfachen Gasthaus, in dem er früher verkehrt hatte. Hier lernte ich einen jungen Steindrucker kennen, der mir sagte, daß sein Prinzipal einen Lithographen zur Ausbilde annehmen würde.

Ich freute mich, Aussicht auf eine Gastrolle zu haben und sprach gleich Sonntag früh bei dem betr. Chef vor, der mich auch einstellte. Da ich jedoch nicht probieren konnte, war allerdings der Lohn äußerst gering, doch das war für die paar Wochen nicht von Belang, die ich bleiben wollte, denn daß Albert bald kommen würde, um mit mir zusammen weiter zu reisen, das war sicher.

Mein Klavierpiel mußte auch hier in Chaux-de-fonds herhalten, um mir einige Extragenüsse in Wein u. zu verschaffen, wobei sich mein Reisekamerad von der besten Seite zeigte, indem er mich in eine Gesellschaft junger Leute einführte, die alle dem Arbeiterstande angehörten und ganz guten Verdienst hatten, sich auch für die musikalische Unterhaltung, welche ich ihnen verschaffte, in nobler Weise erkenntlich zeigten.

Mit Albert hatte ich inzwischen brieflich abgemacht, wir wollen durch den Almsich'schen Anzeiger eine Stelle in Italien suchen. Ich fand eine solche in Mailand, während Albert gar keine Offerte bekam.

An einem Freitag Mittag kam Albert per Bahn nach Chaux-de-fonds. Das Wiedersehen war sehr freundlich und wir wunderten uns gegenseitig über unser gutes Aussehen. Sonntags wurde Abschied gefeiert und Montag früh zogen wir von dannen.

War unsere Reise rheinaufwärts und meine Tour von Basel ab schön und von gutem Wetter begünstigt gewesen, so kam uns Petrus zwischen dem Neuchâtel See und dem Berner Oberland in einer ungemein feuchten Laune entgegen. Die Ueberquerung der Gemmi-Strasse brachte uns jedoch schon besseres Wetter, allerdings ohne uns eine größere Aussicht zu gestatten. Dagegen hatten wir bei der Tour über den Simplon das prächtigste Reisewetter und ich erinnere mich trotz der dazwischenliegenden 10 Jahre noch mit Freuden an die Partie zwischen Brig und Arona.

Italien! — Was stellt man sich alles vor, wenn man dies Wort hört. Wie herrlich ist Italien, wenn man mit vollem Geldbeutel dorthin reist und wie nüchtern sieht es aus, wenn zwei Handwerksburschen mit wenigen Franken in der Tasche dort angewalzt kommen! In der kleinsten „albergo“ wird Station gemacht; für wenige centesimi bekommt man einen guten Landwein, auch das Essen ist nicht übel, obwohl man sich an den bligen Geschmack nur nach und nach gewöhnt. Doch die Hauptsache ist, daß man eine

schöne Wanderung hinter sich hat und so legt man sich des Abends gemütlich ins Nest.

Trotzdem die Strecke nur noch kurz war, hatte ich keine Lust mehr, zu Fuß zu reisen und wir legten die Tour von Jesto Calende am Lago maggiore nach Mailand per Bahn zurück.

Ich trat gleich am Tage nach unserem Eintreffen meine Stelle an. Mit dem arbeiten hatte ich anfangs wenig Glück. Nach flüchtigen Skizzen, die in Zeichnung alles und in Farbe sehr viel vermissen ließen, etwas gutes herzustellen, ist für einen Chromoschuffer, der gewohnt ist, jeden Winkelstreich des Originals, ja jedes darauf liegende gebildene Winkelhäut nachzukümmeln, gewiß keine leichte Aufgabe. Doch unser Oberlithograph ging mir sehr freundlich an die Hand und es machte sich nach und nach ganz gut.

Albert war zwei Wochen in Mailand, ohne Arbeit zu finden, bekam jedoch durch Vermittlung eines Druckers eine Stelle in Genua, wo er es äußerst günstig traf. Er verdiente mehr als ich und war ganz begeistert vom dortigen Leben. Sein Lieblingsaufenthalt nach Feierabend war der Hafen. In jedem Briefe schrieb er, daß er am liebsten zur See ginge, schließlich drang er immer mehr in mich, der Kunst für ein Jahr valet zu sagen und eine „Seereise“ zu machen. Mit einem Feuerbureau stand er schon in Verbindung und hatte für uns beide sichere Chance bekommen. Ich wurde schließlich ebenso verlesen auf die Seefahrt, daß ich meine Stelle aufgab und nach Genua dampfte um dort den Plan zur Ausführung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

ein Referat beim Kongress anwesend sein muß; 3. die internationale Reiseunterstützung entsprechend dem Antrage Kaufbeuren zu regeln; 4. zu veranlassen, daß seitens des Sekretariats vierteljährig ein Bericht über die Lohnbewegungen und den Stand des Arbeitsmarktes in unserem Bezirke, den Fachorganen solcher Organisationen übermittelt wird, welche dem internationalen Sekretariat beitreten sind."

Punkt 2 konnte nicht erledigt werden, da der Schriftführer plötzlich erkrankt war. Unter Punkt 3 erstatteten die Kartell-Delegierten Bericht. Derselbe wurde von den Kollegen mit der größten Zufriedenheit entgegengenommen. Unter „Notizen“ wurde beschlossen, das alte Verammlungslokal beizubehalten. Von jetzt ab findet jeden Sonnabend Zahlabend nebst gemüthlichem Beisammensein im „Saalbau“ statt. Der 4. Punkt „Beirungsfrage“ wurde von den Kollegen lebhaft diskutiert. Unter Punkt 5 übergab der Vorsitzende der Verammlung die Bibliothek und schloß zugleich den Wunsch daran, daß derselben ein recht reges Interesse entgegengebracht werden möge. — Als Bibliothekar wurde Kollege Weber einstimmig gewählt. Hierauf begründete der Vorsitzende die neu eingetretenen, erst kürzlich ausgetretenen Kollegen als Mitglieder und Mitkämpfer unserer gerechten Sache, und ermahnte zugleich zur Einigkeit, denn nur durch einmütiges Vorgehen und geschlossenes Auftreten könne man zum Ziel gelangen. Bemerkte sie noch, daß seitens des Vorsitzenden die Kollegen der Sonderorganisation zu einer Versprechung, betrieß der Beirungsfrage, eingeladen aber nicht erschienen waren, also die beste Befragung ihres Mottos: „Getrennt marchieren und vereint schlagen.“ F. W.

Fischerlohn. Eine öffentliche Verammlung der Lithogr., Steindr. u. Verlagsgen. fand am 8. Mal im Restaurant Jander mit folgender Tages-Ordnung statt: 1. Allgemeine Lohnbewegung; 2. Stellungnahme zum internationalen Sekretariat; 3. Freie Diskussion. Referent Kollege D. Sillier, Berlin. Nach stattgefundener Bureauarbeit nahm Kollege Sillier das Wort. Er führte unter anderem die gegenwärtige Tätigkeit, welche die Organisation bisher seit ihrem Bestehen geleistet habe, den Anwesenden klar vor Augen und ermahnte dieselben treu und fest zur Organisation zu halten, denn nur dann, wenn die Zahl der indifferenten zusammengeschmolzen sei, würde nur wirklich Großes zu erlangen. Für den ein halbstündigen Vortrag wurde dem Referent reichlich Beifall zu teil. Leider muß man auch von Fischerlohn die Thatfache aufdecken, daß von circa 75 am Ort beschäftigten Kollegen nur circa 1/3 derselben an der Verammlung teilnehmen. Ueber den 2. Punkt der Tages-Ordnung ging der Referent, nach einigen verständlich gemachten Worten kurz hinweg, da diese Sache doch schon viel in der „Gr. Pr.“ besprochen worden sei. Eine aus der Verammlung eingelaufene Resolution folgenden Wortlauts fand einstimmig Annahme:

„Die heutige öffentliche Verammlung der Lithogr., Steindr., u. Verlagsgen. Deutschl. erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Sillier, Berlin, einverstanden, sie erklärt in der Beschlusse des internationalen Kongresses, welcher Anfang August in Paris stattfindet, eine Notwendigkeit, um die Verbüderung aller Kollegen anzubahnen. Die Verammlung schlägt ihrerseits noch den Kollegen Berlin, Nürnberg, als Delegierten vor.“ O. F.

München, Filiale II. (Lithographen). Die letzte Monatsverammlung lagte am 17. Mal. Unsere Einrichtung ist es nicht, die „Gr. Pr.“ nach jeder Verammlung durch einen Artikel in Anspruch zu nehmen. Geht es einmal dann kommen Angelegenheiten zu Sprache, mit welchen sich zu gleicher Zeit die Gesamtkollegenchaft beschäftigt. So auch diesmal. Bei Besprechung des internationalen Kongresses bildete die Resolution Ries das hervorragende Moment. Unsere Meinung darüber ist ebenfalls in einer, mit allen gegen eine Stimme angenommenen Resolution festgelegt. Sie lautet:

„Die heute am 17. Mal stattfindende Verammlung erklärt sich, nach gründlicher Besprechung, mit der Resolution Ries nicht einverstanden und glaubt, es liegt im Interesse der Gesamtkollegenchaft die Sonderorganisation zum internationalen Kongress in Paris zuzulassen.“ Hier ist in trockenen Worten einer Ansicht entgegengetreten als deren eifrigster Beförderer eine der bekanntesten Persönlichkeiten unseres Verbandes sich gezeigt hat. Da in München, trotz wiederholter Versuche, die Sonderbewegung nur schwachen Fuß fassen konnte, die Lithographen samt und sonders dem alten Verband treu geblieben sind, so glauben die Mitglieder der Filiale II nicht in den Wunsch zu kommen, mit der Sonderorganisation lebhaft zu werden, wenn sie gegen die Resolution Ries Stellung nehmen. Eine kleine Skizze über die Stimmung bei der Debatte wird noch die weitere Ausführung geben. Als äußerst hart wurde der, der Resolution zu Grunde liegende Sinn bezeichnet; noch härter die daraus zu ziehende Konsequenz im Falle einer Nichtannahme des Antrages. Ist es denn schon gewiß, daß die Mehrheit der Mitglieder des alten Verbandes hinter dieser Resolution steht? Die Nürnbergberger Verammlung und das daraus hervorgegangene Resultat kann doch nicht für alle Mitgliedschaften Deutschlands maßgebend sein. Man darf nicht übersehen: von beiden Organisationen ist die Sonderorganisation der schwächere Teil und dieselbe nun mit solchen Mitteln, wie die Resolution Ries sie vorgelesen, zu bekämpfen erweist sich sicher bei noch nicht organisierten oder wankelmütigen Kollegen keine große Sympathie für den alten Verband. Falsch ist es auch, einen Grund gegen die Zulassung der Sonderorganisation zum internationalen Kongress darin zu finden, weil dieselbe von der Generalkommission der Gewerkschaften nicht anerkannt ist. Wir stimmen hier mit Kollegen Berlin überein, daß man einen jeden zum Wort kommen lassen muß. Eine internationale Angelegenheit ist etwas anderes als nationale Formen. Schon vom Standpunkt des demokratischen Prinzips ist die Resolution Ries zu verwerfen, denn man muß auch dem Gegner Rechte einräumen.

Der alte Verband hat bisher nur das Beste gewollt, er hat als letzte Einrichtung die Filialen geschaffen und damit auch das erfüllt, was der Gründung der Sonderorganisation zu Grunde lag, so wird sich auch an ihm der alte bewährte Grundtag bestätigen: Das Gute dringt durch. In diesem Sinne wurde die Debatte über die Nürnbergberger Resolution geführt. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß gegen den vorgelegten Kollegen Leist, als Delegierten zum Kongress, keine Einwendung erhoben wurde.

Schwabach. Am 3. Mal tagte hier im Gasthaus „zur silbernen Kanne“ die erste Vierteljahrversammlung der Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgenossen Deutschlands seit Gründung der hiesigen Zählstelle mit der Tagesordnung: 1. Protokollverlesen der letzten Verammlung; 2. Kasienbericht vom I. Quartal 1900; 3. der internationale Kongress in Paris; 4. Bericht des Delegierten vom Gewerkschaftskartell; 5. Verschiedenes. Die vorläufig besuchte Verammlung wurde vom Bevollmächtigten, Kollegen Hauer, um 8 Uhr geöffnet. Das Protokoll, ebenso der vom Kollegen Peed vortragene Kasienbericht wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Zum 3. Punkt der Tagesordnung hatte Kollege Peed das Referat übernommen. Derselbe erläuterte den Zweck des Kongresses in durchaus sachlicher Weise, wofür ihm der Dank der Verammlung zu teil wurde. In der Diskussion wurde beschlossen, den Kollegen der einzelnen Zählstellen zu empfehlen, wegen der Wichtigkeit des diesjährigen Kongresses zu Paris 3 Delegierte zu entsenden. Vorgeschlagen wurden die Kollegen Borch-Berlin, Schumacher-Leipzig und Leist-Würzburg. Die Resolution Ries-Nürnberg wurde einstimmig gutgeheißen und der Wunsch ausgesprochen, daß die deutschen Delegierten unbedingt danach handeln sollten. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell gab ebenfalls Kollege Peed. In den Sitzungen des Kartells wurde hauptsächlich über den Brauereistell, sowie die Filialbetriebe und Wälder debattiert. Ferner teilte Reber mit, daß die Beiträge zum Gewerkschaftskartell wahrheitsgemäß eine Erhöhung erfahren werden. Der jetzige Beitrag beträgt pro Mitglied und Monat 1 Bfg. Unter „Verschiedenes“ entspann sich noch eine lebhafteste Debatte über lokale Vorwissenisse, welche aber zur Zufriedenheit aller geregelt wurden, worauf die gutbesuchte Verammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen wurde. H. M.

Wandbes. Unserem Bericht in Nummer 19 d. Bl. ist noch hinzuzufügen, daß allgemein bedauert wurde, daß auch der mitbetroffene zweite Bevollmächtigte vom vorigen Jahr sich vollständig passiv verhielt. R. L.

Verschiedenes.

Nach einem Bericht des „Ratgeber für die gesamte Druckindustrie“ ist auf einer in Leipzig stattgefundenen Verammlung sächsischer Lithographen- und Steinbrückerbetriebe ein Landesverband gegründet worden, unter der Firma: „Verein sächsischer Steinbrückerbetriebe“. Eine Verammlung über das ganze Reich soll bald folgen.

Ein Streik der Berliner Straßenbahn-Angestellten, an welchem circa 5000 Personen beteiligt waren, ist nach Verlauf von 3 Tagen zu Gunsten der Angestellten beendet worden.

Im Aufsichtsrat der Kunstdruck- und Verlagsanstalt vorm. A. & C. Neumann wurde beschlossen, wie im Vorjahre 4 1/2 % Dividende vorzuschlagen.

Litterarisches.

Von dem von Arthur Stadthagen herausgegebenen „Arbeiterrecht“ (Stuttgart, Diez Verlag) sind soeben die Schlupfseite 19-22 zur Ausgabe gelangt. Hiermit liegt das für jeden Arbeiter unentbehrliche Werk komplet vor. Das „Arbeiterrecht“ enthält inhaltlich alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Dem Werke direkt angehängt ist der Führer durch das bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formulare für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w. Preis in dauerhaftem Leinenband Mk. 5.50. Das Werk ist auch in 22 Lieferungen à 20 Pf. durch sämtliche Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Für Gewerkschaften und politische Vereine besonders angebracht erscheint der eben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienene „Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz“ (Preis 25 Pf.), der das Gesetz nach der Materie, nicht nach der Reihenfolge der Paragraphen behandelt. In 5 Hauptstücken, durch zahlreiche Illustrationen übersichtlich geordnet, wird der ganze Inhalt des Gesetzes erklärt: 1. Wer ist versichert? 2. Wo ist man versichert? 3. Wie ist erreicht man den Versicherungsanspruch? 4. Worin besteht der durch die Versicherung erworben Anspruch? 5. Wie wird der Versicherungsanspruch geltend gemacht? 6. Wie wird die Versicherungs-Gesetze praktische Bedeutung erhalten und je umfangreicher sie werden, umso mehr werden für die Arbeiter solche Versicherungen durch das Gesetz notwendig. Der Verlag teilt uns mit, daß Vereine und Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern von Vereinskassen diese Broschüre zugänglich machen, besonders billige Berechnung erhalten. Ein beiderseitig ausführl. Sachregister erleichtert den praktischen Gebrauch.

„In freien Stunden“ illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Hochheften à 10 Pf. Lieferung 19 und 20 sind soeben erschienen. Heft 19 beginnt mit dem neuen ergreifenden Roman „Der Felsen-Zwinger“ von F. Varing-Gould, der das Schicksal des armen, geistig höher stehenden Weibes in der Ehe mit einem rohen Manne schildert, ihren Kampf und schließlich den Untergang. Illustriert ist dieser Roman mit prächtigen Federzeichnungen von F. Staffen, die sich den besten, welche bisher in den „Freien Stunden“ erschienen sind, würdig anreihen. Ferner die sentimentlichen Skizzen „Armeeloten-Verdächten“. II u. III. Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten

Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stätte zu bereiten an Stelle der oft wertlosen bürgerlichen Unterhaltungsliteratur, die durdgänglich teuer und schlechter ist als „In freien Stunden“.

Briefkasten der Redaktion.

W. St., Kaufbeuren. Kam erst Mittwoch früh an, also für vorige Nummer zu spät.

Anzeigen.

Basel. Für die Enliebter Kollegen sind beten Unterzeichneten weiter eingegangen:

Robert Reinholz, anlässlich der Kaffee-, Pfeiffinglor, Rhein-...	25.—
Felix Wiegelmann, Köhlin (Pommern)	14.—
F. Meier, Dürk, Saalfeld	20.—
J. Peck, Schwabach	9.84
F. Teufel, Glogau	15.57
Max Hofmann, Kofen in Vosen	44.33
Karl Hammer, Dürren (Mietland)	15.20
Arthur Schaubert, Leipzig	11.81
Drehsch, Paris, franz. Verb. in 2 Haten	100.—
Rudolf Köpfer, Hannover	41.42
Georg Stahr, Nürnberg	23.51
H. Selzer, Nürnberg	34.78
H. Mübng, Kollegen Kiel	15.—
H. Gürtner, Meßen	30.24
Paul Härtel, Kollegen aus Bunzlau	12.55
H. Simon, Kollegen Albersleben	14.03
Georg Sorries, Kollegen aus Schwetznig	7.—

Wir sagen allen Geben besten Dank, bitten aber zu berücksichtigen, daß noch ein erhebliches Defizit zu decken ist und ersuchen daher um weitere Zuwendungen. Im Namen des Schweizerischen Lithographen-Bundes. Der Zentral-Kassierer.

H. Vogel, Basel, Colmarerstraße 62.

Achtung! Gau I, Barmen-Röln. Am Sonntag, den 17. Juni, findet in Fischerlohn, Restauration W. Jander, Karrenstr. 2, der diesjährige **Gautag des Gaus I**

statt. Protokollarische Tagesordnung:

1. Bericht der Gaukommission.
2. Bericht des Gauausführers.
3. Bericht der Delegierten.
4. Agitation.
5. Verschiedenes.

Jede Zählstelle muß vertreten sein, es wird darum den Kollegen zur Pflicht gemacht, frühzeitig ihre Delegierten zu wählen. Alle weiteren Anfragen sind zu richten an **August Heße, Gaubevollmächtigter.**

Verein Lithographia, Nürnberg. Vereinslokal: Restauration Theodor Körner „Zufel Schütt“. Reichhaltigste Fachbibliothek. Jeden **Dienstag** Vereinsabend.

Kaufbeuren.

Die Mitgliedschaft Kaufbeuren macht die Verwaltung der anderen Zählstellen aufmerksam, daß der **Maschinenmeister Anton Haas aus Prag** ohne Mitgliedsbuch reist und dasselbe hier einbehalten ist. Die hiesige Verwaltung ist bereit, nähere Auskunft zu geben.

Widerruf.

Unterfertiger nimmt die gegen Herrn **Johann Dammmer**, Obermaschinenmeister in Kaufbeuren, gebrauchten beteiligten Kaufbeuren zurück. Kaufbeuren, den 12. Mal 1900. **Anton Haas, Maschinenmeister.**

Zigarren und Cigaretten in nur guten Qualitäten hält den Kollegen bestens empfohlen. **Martin Meßner, Berlin SO.,** Adalbertstr. Nr. 24. (Eingang Engel-Ufer), nahe am Gewerkschaftshaus.

Die **Budapester Organisation**, Lithographen und Steinbrücker, befindet sich in „Wielownig“ Gashaus, Veszpréi-Palazzo, 4. Arbeits-Nachweis bei **F. Janke** bei Firma **Lagrady Aestyrok**, Veiczi kört 78, wohin alle Anfragen zu richten sind. Die Budapester Organisation.

Nürnberg III, (Chemigraphen). Vertrauensm.: **Franz Neel**, Friedr. Str. 51 IV links. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis ebenfalls.

Am 17. Mal entfiel nach langem schweren Weiden, im Alter von 28 Jahren, unser Mitglied, der Lithograph **Heinrich Witsch.** Die persönlichen Eigenschaften des Verstorbenen sichern ihm ein dauerndes, treues Andenken. Die Verwaltung der Filiale der Lithographen in Hannover.